

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 3: **Arbeitsplatz Schule : gern zur Schule gehen**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher

Lernkultur

P. Gasser, Neue Lernkultur. Eine integrative Didaktik, 360 Seiten, Gerlafingen 1995.

In seinem kürzlich erschienenen Band erachtet der Solothurner Lehrerbildner Peter Gasser die neue Lernkultur als eine der unabdingbaren Stützen der Schulentwicklung. Die anderen wesentlichen Determinanten sind schulstrukturelle Reformen, Lehrplanrevisionen, Innovationen im medialen Bereich, bei Lehrmitteln und in der Unterrichtstechnologie sowie ein erneuertes Lehrer-Berufsleitbild.

Wodurch zeichnet sich eine lernkulturell erneuerte Unterrichtspraxis aus?

Zunächst stellt Gasser eine aufgrund des sozialen Wandels der letzten vier Jahrhunderte veränderte Bedeutung der Schule als Lerninstitution fest: Das Ziel einer ganzheitlichen Bildung, einer «Kräftebildung in allen Fähigkeitsbereichen», verlangt nach einer Qualitätsverbesserung und einer Veränderung des Lehrens und Lernens in Richtung einer *neuen Lernkultur*. Darunter versteht Gasser *erweiterte Lehr- und Lernformen*, deren Prinzipien in themen- und problemorientiertem, in lernzielbestimmtem und fächerverbindendem Lernen, im individualisierten, selbstgesteuerten und -kontrollierten Lernen, im kreativ-ganzheitlichen Erfahrungslernen und in Partizipativen Voneinander- und Miteinanderlernen verstehen. Um künstliche Gräben zwischen *alten Unterrichtsformen* und *neuen Unterrichtsformen* gar nicht erst entstehen zu lassen, betont der Autor, auf darbietende und lehrgangartige Methoden sei nicht zu verzichten. Manches, was heute als neu bezeichnet werde, sei bloss wiederentdeckt: «Wer die *neue Lernkultur* verstehen und praktizieren will, tut gut daran, die historischen Quellen zu studieren.» Andererseits gebe es didaktische Elemente, die tatsächlich *neu* seien. Dazu zählt Gasser das Lernen mit Leitprogrammen und Leittexten, computergestütztes und reziprokes Lernen sowie das Zusammenspiel der verschiedenen Verfahren und die darin aufscheinende Auffassung des Lernens (Lernberatung, Lernkontrolle, Individualisierung). In der erwähnten Optik besteht das Ziel seines Bandes darin, die mit einem pädagogischen und didaktischen Leistungsanspruch verbundenen Lehr- und Lernformen so zu erweitern, «dass eine ständige Qualitätsverbesserung des Lernens und der Bildung möglich ist».

Bilder einer erneuerten Lernkultur

In sechzehn Kapiteln geht Gasser den Merkmalen eines didaktisch-methodisch vielseitigen Unterrichts nach. Er ist bemüht, auf dem didaktischen Wissen einer interes-

sierten Leserschaft aufzubauen. Vor dem Horizont der zeitgenössischen Debatte in der allgemeinen Didaktik gibt er eine Reihe von Gründen an, die für eine erneuerte Lernkultur sprechen. Dazu zählt er den Nachholbedarf der Praxis, Ergebnisse der jüngeren Lernforschung, den Wandel der Wissensformen, den Wunsch nach primärer Erfahrung und originaler Begegnung, unterschiedliche Lerntypen und Lernautonomie als Bildungsziel. Nachhaltig wird darauf hingewiesen, dass eine erweiterte Lernkultur auf einem soliden, altbewährten Fundament didaktischer Grundformen beruht. Zu ihnen zählen das Darbieten, Erzählen, Vormachen und Veranschaulichen, das Aufbauen und Reduzieren von Komplexität, der Begriffs- und Operationsaufbau, das Problemlösen, das Ermöglichen von Transfer, mithin Bestandteile eines vielfältigen methodischen Handwerks. Die Lehrkräfte sieht er als Gestalter von Lernsituationen und weist ihnen die Aufgabe der Lernprozessbegleitung zu. Allerdings weiss er, dass die erweiterten Lernformen eine Revision der didaktischen Modellbildung verlangen. Deren Kern liegt Gasser zufolge in der Subjekt-, Handlungs-, Interaktions- und Situationsorientierung schulischen und ausserschulischen Lernens, «das auf übergreifende Bildungs- und Lebensbereiche zielt». In diesem Sinn führt Gassers *neue Lernkultur* die traditionelle fort, entwickelt sie weiter, gestaltet sie um. Das didaktische Kernproblem besteht dann darin, hergebrachte, neue und moderne Verfahren so zu kombinieren und zu integrieren, dass sie für bestimmte Altersgruppen, Lerngemeinschaften, Zeitbudgets, Bildungs- und Lernziele, Inhalte und Fachstrukturen passen bzw. qualitativ hochstehendes Lernen ermöglichen (S.127).

Differenziertes Angebot an Lehr- und Lernformen

Zum Kernstück von Gassers Text gehört der Abriss über die *traditionellen* und *neuen Arbeits- und Unterrichtsformen*. Der Autor charakterisiert Frontalunterricht, Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit, Gruppenpuzzle, reziprokes Lehren, Lernen durch Lehren, Arbeits- und Wochenplan, Freiwahlarbeit, Lernberatung, Werkstattunterricht, Werkunterricht, Plan- und Simulationsspiel, Epochenunterricht, Lernen im Museum, Atelierarbeit und Schulspiel, Rollenspiel, Blockunterricht und Lernpark, Projekt- und autonomes Lernen, Leittextmethode und Leitprogramm, Lernpfad, Fallstudie und Fallbesprechung, Lernaufgaben und computerunterstütztes Lernen, Lernkartei und Strukturmodell, Brainstorming und Paraphrasieren sowie die SQ3R-Methode und Mind-mapping. Anhand von Erfahrungsberichten und der Skizze von Beispielen gelingt Gasser eine praxisnahe Illustration seines Ansatzes. Schliesslich diskutiert er die Gefahr antiquierter Prüfungsverfahren, die alle innovativen didaktischen Ansätze vernichten könnten, sowie die Folgen für die Lehrerrolle

le und die Kooperation zwischen Lehrkräften. Die drei letzten Abschnitte präsentieren praktische Hinweise zum Einstieg, Möglichkeiten, wie der eigene Unterricht zu erkunden und zu evaluieren ist und skizzieren Fehlformen traditioneller und moderner Didaktik. Gassers Arbeit der integrativen Didaktik stellt einen gelungenen Versuch dar, die traditionellen Verlaufsformen schulischen Unterrichts mit den gegenwärtig eingehend diskutierten *erweiterten Lehr- und Lernformen* zu verbinden. Der materialreiche, graphisch leider mangelhaft gestaltete Band dürfte sowohl interessierten Lehrkräften den Einstieg in die *neue Lernkultur* wesentlich erleichtern, als auch bereits erfahrener Lehrkräften neue Impulse für ihre tägliche didaktische Arbeit verleihen.

Hans-Ulrich Grunder

Werner Metzig, Martin Schuster, Lernen zu lernen. Lernstrategien wirkungsvoll einsetzen. Berlin: Springer 1993; 2. Auflage, 257 S., Fr. 29.80

Was machen jene falsch, die trotz grossem Aufwand schnell vieles vergessen und an Prüfungen versagen? Natürlich lernen sie falsch. Die beiden Autoren, W. Metzig und M. Schuster, die an der Universität Köln als Psychologen lehren, wollen diesen Leuten effektive Lerntechniken aufzeigen. Das Buch richtet sich an Jugendliche der Sekundarstufe II, an Erwachsene und an Lehrende. Die Lerntechniken werden auf dem Hintergrund der wichtigsten theoretischen Konzepte der Lernpsychologie vermittelt.

Das Geheimnis des Lernerfolges ist weder die grosse Motivation noch der Drill allein, sondern v.a. die angepasste Informationsverarbeitung. Muss man «sinnlose» Informationen speichern, z. B. Daten und Fremdwörter, sollen sie zu sinnvollen Informationen erweitert werden. Lernhilfen dazu sind u.a. bildhafte Vorstellungen. Müssen umfangreiche Texte gelernt werden, ist eine Reduktion der Informationsmenge auf das Wesentliche anzustreben, u. a. durch Zusammenfassungen und Kernsätze.

Für das Speichern von Informationen wird der visuellen Vorstellung hohe Bedeutung beigemessen. Es wird die These zitiert, menschliches Denken sei im wesentlichen visuell und nicht verbal angelegt. Es komme also immer darauf an, verbale Sachverhalte in visuelle Modelle umzusetzen. Darum verwenden grosse Redner gerne bildhafte Vergleiche und lebendige Geschichten, die überzeugender wirken und tiefer gehen als theoretische Erläuterungen. Die Verbindung abstrakter Begriffe mit Bildern erhöhen den Behaltenseffekt. So kann z. B. der Begriff der Freiheit mit dem Bild der Freiheitsstatue verknüpft werden. Das Buch enthält eine ganze Reihe visueller Lerntechniken.

Die Leistungsmotivation ist ein Faktor des Erfolgs. Erfolgreich Lernende setzen sich realistische Ziele. Erfolg-

lose setzen sich zu hohe Ziele, die es ihnen erlauben, sich erst gar nicht anstrengen zu müssen, weil sie sowieso nicht erreichbar sind; oder sie setzen sich zu niedere Ziele, deren Erfüllung kein Erfolgserlebnis auslöst – beide Erfahrungen sind lernhemmend.

Die vielen Techniken im Buch sind ein Angebot, mit dem man experimentieren kann, um herauszufinden, welche Technik einem selbst am besten entspricht. So konnte ich feststellen, dass ich mit der Locitechnik mühelos zwanzig Stichworte für ein Referat auswendig behalten kann.

Joe Brunner

Pädagogik

E. Nyssen, B. Schön (Hrsg.), Perspektiven für pädagogisches Handeln. Eine Einführung für Erziehungswissenschaft und Schulpädagogik, Weinheim, München: Juventa Verlag, 1995, 312 Seiten.

Innerhalb der Ausbildung künftiger Lehrkräfte ergänzen schulpädagogische und didaktische Studien die fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Anteile. Der vorliegende Band wendet sich allerdings nicht ausschliesslich an Studierende der Lehrämter. Wie die Herausgeberinnen betonen, soll *ihre Einführung in Erziehungswissenschaft und Schulpädagogik* auch von Absolventinnen und Absolventen der Magister- und Diplomstudiengänge Pädagogik gelesen werden. Dahinter steht die Begründung, in der Schule bündelten sich zentrale Probleme und Fragestellungen der Erziehung und der Erziehungswissenschaft, die ebenfalls in anderen pädagogischen Handlungsfeldern bedeutsam werden.

Was die Autorinnen und Autoren vorlegen, sind Texte, die «keine fertigen Lösungen» (S. 9) vermitteln wollen, jedoch Brennpunkte aktueller erziehungswissenschaftlicher Diskussion darstellen. Abgezielt wird auf die Genese von Perspektiven pädagogischen Handelns. Weil gegenwärtig in der Debatte um die Integration behinderter Kinder, um die Chancen interkultureller Erziehung und die Kooperation von Schule und Jugendhilfe die Herausforderungen an Schule deutlich würden, sind diesen Themen drei Kapitel gewidmet. Mit den anderen vier Abschnitten (das Geschlechterverhältnis als Ausgangspunkt aller Erziehungsprozesse, Kindheit und Jugend, Entwicklung von Schule in historischer Perspektive, Allgemeine Didaktik) stellen sie den Fächer der ausgewählten Themen dar. Zwangsläufig kann das Buch nicht auf Vollständigkeit ausgerichtet sein. Um dies zu erreichen muss eine Einführung in Erziehungswissenschaft und Schulpädagogik systematisch angelegt sein. Der Widerspruch zwischen Konzept und Ergebnis ist offensichtlich: Ziel der Beiträge ist es nämlich, wie einleitend hervorgehoben wird, «Spas am systematischen erziehungswissenschaftlichen Denken» (S.15) zu vermitteln. Erziehungs-

und Bildungsprozesse sollen in ihren widersprüchlichen Entwicklungen durchschaut werden. Ist letzteres aufgrund einer eher unsystematischen Herangehensweise durchaus möglich, ist schwer vorstellbar, wie systematisches erziehungswissenschaftliches Denken unter Heranzug bestimmter Themen, ohne sie konsequent zu systematisieren, verdeutlicht werden kann. Insoweit macht dieser Band der in der Bundesrepublik praktizierten Lehrerbildung einen Vorwurf, den er sich selber gefallen lassen muss: Bestimmte Themen werden ausgewählt, dargestellt und bleiben unverbunden stehen. Versprochen wird also eine Einführung, wo letztlich nur Ansätze realisiert werden. Eines kommt dazu: In die einzelnen Beiträge werden zuviele Inhalte gepackt. Dies gewährleistet zwar zahlreiche Anknüpfungspunkte, was Studierenden im Umgang mit den Texten nützlich sein dürfte. Darunter leidet jedoch die Stringenz der Argumentation. Trotz dem Bemühen um Koordination, das spürbar die Beiträge durchzieht, bieten die Autorinnen und Autoren unter dem Begriff *Einführung* eine Aufsatzsammlung, welche zentrierte Tendenzen in ihrem Anspruch zu unterminieren droht.

Hans-Ulrich Grunder

Hans Berner, Über-Blicke – Ein-Blicke. Pädagogische Strömungen durch drei Jahrzehnte. Bern: Haupt 1996, 167 S., Fr. 42.–.

Es ist ein sehr schönes und didaktisch hervorragend gestaltetes Buch. Die leserfreundlichen Texte werden durch treffende Photographien, Übersichtstabellen, den jeweiligen Zeitgeist verdeutlichende Karikaturen und in Kästen hervorgehobene Zitate unterstützt.

Im ersten Kapitel werden Bezüge zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen und pädagogischen Bewegungen hergestellt. Die folgenden Kapitel verschaffen Einblick in die verschiedenen pädagogischen Strömungen seit den sechziger Jahren. Sie werden mit einem prägnanten Zitat eingeführt und in ihrer Quintessenz beschrieben. Grundlage bildet eine für die jeweilige pädagogische Strömung repräsentative Persönlichkeit und ihr Werk mit den zentralen Thesen zu Erziehung und Unterricht. Die letzten drei Kapitel zeigen Zusammenhänge zwischen den pädagogischen Tendenzen beziehungsweise ihren Repräsentanten auf und thematisieren zwei Grundsatzfragen: Ist der Mensch erziehungsbedürftig oder nicht, und soll Erziehung zur Anpassung oder zum Widerstand führen?

Hans Berner gelingt es, sich auf das Wesentliche zu beschränken und durch seine selbst erarbeiteten Verstehenshilfen die Dinge auf den Punkt zu bringen. Dadurch und durch seine persönlichen Wertungen schafft er Anreiz für weiterführende Diskussionen.

Das kleine Werk eignet sich bestens für Lehrkräfte, Eltern und die Lehrerbildung, wenn das Ziel verfolgt wird, sich

einen Überblick über die neueren pädagogischen Bewegungen und damit zur Erarbeitung einer eigenen, reflektierten pädagogischen Position zu verschaffen. Natürlich ersetzt das Buch nicht die Originalwerke, motiviert einen aber dazu, das eine oder andere zu studieren, dessen Pädagogik einen besonders anspricht oder abschreckt. Berner schliesst damit die Lücke zwischen älteren Standardwerken zur Geschichte der Pädagogik (z. B. eines Albert Reble) und der neueren Zeit. Der gewaltige Unterschied in der Leserfreundlichkeit zwischen diesen älteren Werken und der Publikation von Berner lässt einen hoffen, dass Berner als nächstes eine Geschichte der Pädagogik von der Antike bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts schreibt. Damit ist auch verdeutlicht, dass die neue Publikation weder den Anspruch erhebt noch erfüllen könnte, ein Ersatz für Über- und Ein-Blicke in die weitere Vergangenheit darzustellen.

Joe Brunner

Eingegangene Bücher

Periodikum

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (Hrsg.), Dossier 34A: Neue Unterrichts- und Organisationsformen. Tendenzen und Beispiele, Bern 1995, 132 S., brosch.

Hinweise auf Bücher

Rudi Krawitz (Hrsg.), Die Integration behinderter Kinder in die Schule. Ein Schulversuch von der Grundschule zur Sekundarstufe I, Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1995, 175 S. kart., Fr. 28.–

Rudi Krawitz, Pädagogik statt Therapie. Vom Sinn individualpädagogischen Sehens, Denkens und Handelns, Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1995, 377 S. kart., Fr. 39.–

Bundesamt für Statistik (Hrsg.), Berufsausbildung 1994/95, Bern 1995, 108 S., Fr. 15.–

Bundesamt für Statistik (Hrsg.), Lehrkräfte 1993/94, Bern 1995, 56 S., Fr. 8.–

Bundesamt für Statistik (Hrsg.), Schülerinnen, Schüler und Studierende 1994/95, Bern 1995, 96 S., Fr. 13.–

Bundesamt für Statistik (Hrsg.), Bildungsabschlüsse 1994, Bern 1995, 52 S., Fr. 8.–